

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

Für den Monat September haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 12 1/2 Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Spanien.

R. M. Als die Araber Spanien erobert hatten, begann für dieses Land eine neue Epoche, die jeden Zweig der Industrie und Kultur zur Blüthe trieb, neue Städte gründete, alte vergrößerte und bereicherte, der Wissenschaft förderlich war und überhaupt einen nationalen Reichtum und ein materielles Glück erzeugte, wie es vormalig nicht dagewesen war, auch später, als die Goldminen des neuen Welttheils ihre Schätze nach Spanien sandten, nie wieder erreicht wurde.

Der südliche Theil der pyrenäischen Halbinsel, wo sich die Herrschaft der Mauren am längsten hielt, entwickelte sich darum auch zu der herrlichsten Blüthe. Zwölftausend Städte und Dörfer, sagt man, hätten allein an den Ufern des Guadaluquivir in jener Glanzepoche gelegen, die Städte Cordova, Granada und Sevilla sollen damals eine jede über 400,000 Einwohner gezählt haben, und noch heute zeugen ihre Prachtbauten von ihrer vergangenen Größe und ihrem versunkenen Glanz. Die Kathedralen von Alhambra in Granada und Alcazar in Sevilla, wo beiläufig bemerkt 1478 die Inquisition ihr erstes Tribunal errichtete, die Kathedralen von Sevilla und Cordova, letzte mit tausend Marmor- und Jaspssäulen ausgeschmückt, sie sprechen in der That deutlicher als die Chronikensreiber jener Tage, welche Fülle von Glanz und Herrlichkeit die Spanier von den Mauren eroberten, und die öden Häuser, die geringe Einwohnerzahl der vorhin erwähnten Städte, die in Sevilla auf den viernten, in Granada und Cordova bis auf den achten und zehnten Theil gesunken ist, geben andererseits den besten Beweis, wie traurig die Spanier mit der Hinterlassenschaft der Mauren gewirthschaftet haben. Wer sollte es nach seiner Bedeutung von heute für möglich halten, daß in Cordova unter der Regierung des Königs Alhakem Almostansir, von dem gesagt wird, daß er die Lanzen und Schwerter in Spaten und Pflugscharen verwandelt habe, zweihunderttausend Häuser, sechshundert Moscheen, fünfzig Spitäler, achtzig öffentliche Schulen und neunhundert öffentliche Bäder gezählt worden sind. Wenn auch diese Zahlen übertrieben sein mögen, so läßt sich doch durchaus nicht verkennen, daß der Süden Spaniens unter der Herrschaft der Mauren einen eben so großen Glanz an Städten, an ländlicher Kultur, an Gewerben und Industrien, an Künsten aller Art, selbst an lebendiger Wissenschaft entwickelt hat, als heutigen Tages Alles starr und leblos da nieder liegt.

Es waren aber nicht die Verwüstungen der Jahrhunderte dauernden Kämpfe, die diesen unheilvollen Wechsel herbeiführten. Als Boabdil el Chico, der letzte maurische König Granadas, mit den Worten „Allah hat es so gewollt; Dein ist die Herrschaft, mächtiger König; brauche Dein Glück mäßig und weise“, dem Könige Ferdinand die Schlüssel der Stadt übergab, war noch, wenn die unmittelbare Umgegend Granadas, die blüthenreiche Vega auch von Koffersbüsen zerstampft und die herrlichen Gärten niedergebaut und verbrannt waren, im weiten Umkreise, im ganzen Königreiche und in den angrenzenden Provinzen längs des Guadaluquivir bis zum Meere hinab so viel Segen ausgebreitet, als menschliche Einsicht und Vertriebsamkeit in jenem Jahrhundert der Natur abzugewinnen vermochte, und die Kultur der Mauren stand auf der Höhe ihrer Zeit.

Aber im Lager Ferdinands des Katholischen besand sich neben dem guten Genius Spaniens, Christoph Kolumbus, der damals die Mittel erhielt, seinem undankbaren Monarchen die neue Welt mit ihren fabelhaften Schätzen zu entdecken, der böse Dämon Spaniens und aller Länder, die nachmals spanische Ketten trugen, Thomas von Torquemada, der erste General-Inquisitor, der das schandwürdige Institut der Inquisition in's Leben rief und selber noch Tausende von unglücklichen Opfern in majorem Dei gloriam verbrennen ließ. Er und seine Nachfolger übernahmen es, die Mahnung des Besiegten an den Sieger: „Brauche Dein Glück mäßig und weise“ praktisch auszuführen und ehe die Weltgeschichte über die blühende Hinterlassenschaft der Mauren ein Jahrhundert fortgehen ließ, da hatten die unerhörtesten Verfolgungsgräuelpunkte das hoffnungsvolle Leben in „die Ruhe eines Friedhofs“ verwandelt. Die Autos da fe flamment zum Himmel auf, aber aus ihren Gluthen stieg kein Phönix eines neuen besseren Zeitalters empor; ihre Asche trugen die Winde fort, und wo sie hinsank, traf sie die Kultur mit Tod und Verwesung an. Von den Resten des vernichteten Nationalwohlstandes mätierte sich ein unwissendes, bigottes, faules, schwelgerisches, nichtsnutziges und verfolgungsfüchtiges Mönchthum; was an Gütern und Liebenswürdigkeiten Verth hatte, ging in seinen Besitz über; kulturfeindlich, weil es vor der Kultur nicht bestehen konnte, richtete es Industrie und Wissenschaft zu Grunde, und impfte dafür der Nation seine eigenen Cardinaltugenden: Bigotterie, Fanatismus, Unwissenheit und Trägheit ein. Mit diesen Erfolgen trat nach dem Untergange der maurischen Herrschaft die reinkatholische Aera Spaniens auf.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 26. August, 9 Uhr Morgens. Der heutige Moniteur veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers, in welchem derselbe dem General Pelissier und den Soldaten der Krim-Armee für den an der Tschernaja erfochtenen Sieg dankt und die Hoffnung ausdrückt, daß Sebastopol bald fallen werde. Sollte sich dieses Ereigniß nicht desto weniger verzögern, heißt es in dem Schreiben weiter, so sei man auf Grund zuverlässig scheinender Angaben zu der Annahme berechtigt, daß die Russen außer Stande seien, den Kampf auf der Krim während des Winters zu bestehen. Das amtliche Blatt enthält ferner eine Depesche des Generals Pelissier vom 24. August. Die Franzosen hatten eine Embuscade am Glacis des Malakoff-Thurmes genommen. 500 Russen hatten den Versuch gemacht, das Werk wieder zu erobern, waren jedoch mit einem Verluste von 300 Mann zurückgeschlagen worden, und das Werk blieb definitiv in den Händen der Verbündeten.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende telegraphische Depesche des Generals Pelissier: „Krim, 23. August, 10 Uhr Abends. Von unseren Minirern von der Batterie 53 hart bedrängt, entschloß sich der Feind, in der vorigen Nacht fünf gegen diese Batterie gerichtete Minen-Trichter springen zu lassen. Dieselben brachten gar keine Wirkung auf unsere Batterien hervor und thaten uns keinen Schaden.“ — Eine weitere Depesche vom 24. August Abends meldet die Einnahme eines russischen Hinterhalls auf dem Glacis des Malakoffthurmes (vergl. telegr. Depeschen).

Aus Marseille, 25. August, wird die Ankunft des „Alexandre“ telegraphirt. Derselbe bringt Briefe aus Konstantinopel vom 16. August und 1100 Kranke, die aus der Krim nach Frankreich zurückkehren. Die Feier des 15. August wurde in Konstantinopel mit vielem Pompe begangen. Die Gesandten von Sardinien und Griechenland wohnten derselben bei, Lord Stratford de Redcliffe war abwesend. — Laut Nachrichten aus Trapezunt vom 7. August waren die Russen nur noch drei Marschstunden von Erzerum entfernt, wo bereits die Archive des englischen Konsulats eilends ausgeräumt worden waren. In Kars war am 28. Juli der Geist der Truppen noch vortrefflich. — Briefen von der unteren Donau zufolge machen die Russen starke Refognosirungen in der Richtung nach Kustendje, wo, wie es heißt, ein Hafendamm gebaut werden sollte. Dieselben Berichte bestätigen die Nachricht, daß die Russen neuerdings wieder mehrere neue Schiffe in ihren Werften zu Nikolajew vom Stapel laufen ließen.

Eine zweite Marceller Depesche vom 25. Aug. Abends bringt noch folgende Auszüge aus den mit dem „Alexandre“ eingetroffenen Konstantinopeler Berichten: Noch zwei türkische Bataillone unter einem General machten sich reisefertig zur Abfahrt nach Tripolis; auch zählte die Pforte auf die angebotene Mitwirkung des Bey von Tunis zur Wiederherstellung der Ruhe in Tripolitanien. Der größere Theil der tunesischen Reiterei wurde in Konstantinopel zur Ueberfahrt nach Kleinasien eingeschifft. Das erste türkische Kosaken-Regiment ging in Barna gleichfalls nach Kleinasien zu Schiffe. Die Russen haben die Engpässe von Soyhants (?) passiert, die man türkischerseits unbesetzt gelassen hatte; ein Angriff auf Erzerum, dessen Festungswerke noch unvollendet sind, galt für unvermeidlich. Der Sultan hat endlich seine Genehmigung zum Abmarsche Omer Paschas nach Kleinasien mit dem Kern seiner Truppen erteilt, jedoch vorbehaltlich der Zustimmung der Generale der Verbündeten. — In der Krim war man noch mit Aufstellung der 150 Mörser beschäftigt, mit denen Sebastopol beschossen werden soll. Die Russen haben die Besatzung des Platzes verdoppelt, die Gräben vermehrt und erweitert und sind zu einer verzweifelten Gegenwehr entschlossen. Die verbündeten Feldherren sind wegen dieser Garnison-Vermehrung jedoch keineswegs mit Besorgniß erfüllt, da sie um so unermesslichere Resultate vom Bombardement auf die großen, in einem verhältnißmäßig engen Raume zusammengebrängten Menschenmassen erwarten. Die Konstantinopeler Blätter bringen den Wortlaut der Proklamation des Generals Pelissier an die französische Armee, worin er derselben anzeigt, daß laut kaiserlichen Befehls die Zeit im Felde für die Truppen in der Krim doppelt gerechnet wird und daß die Pensionen vergrößert werden.

Der „Russ. Inval.“ enthält die telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 16. August, 5 Uhr Nachmittags, über die Schlacht an der Tschernaja; sie ist fast wörtlich identisch mit der bereits bekannten Version und lautet: „Heute setzte ein Theil unserer Truppen über den Fluß Tschernaja und griff den vom Feinde besetzten Tediuchin-Berg an, zog sich aber, da er sehr bedeutende Streitkräfte seines Gegners fand, nach einem blutigen Kampfe auf die rechte Seite des Flusses zurück. Hier blieben unsere Truppen 4 Stunden lang in der Erwartung

eines Angriffs von Seiten des Feindes, der sich jedoch in seiner Position nicht rührte, und nahmen daher ihre vorige Stellung wieder ein. Der Verlust in dieser Affaire ist von beiden Seiten bedeutend.“ — Eine zweite, ebenfalls bereits fast vollständig bekannte Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 18. August, Abends 9 Uhr, lautet im „Russ. Inval.“: „Gestern mit Tagesanbruch eröffnete der Feind ein starkes Bombardement, vorzüglich gegen die 3. und 4. Abtheilung; Nachts wurden viele Bomben in die Stadt geworfen; heute mit Tagesanbruch wurde die Kanonade erneuert und dauert fort. Wir erwiderten kräftig und brachten einige feindliche Batterien zum Schweigen.“

Einer Korrespondenz des Observatore Triestino zufolge ist in Kamiesch eine Militär-Censur-Kommission niedergesetzt worden, welche sämtliche nach Konstantinopel, wie nach Europa überhaupt gehende Briefe liest und diejenigen nicht abgehen läßt, welche verhängliche Nachrichten enthalten. — Nach Veröffentlichung des Expropriations-Gesetzes sollen europäische Kapitalisten zur Uebernahme des Eisenbahn-Baues in Anatolien, Rumelien und Bulgarien eingeladen werden.

Aus Tripolis vom 14. August wird dem Moniteur geschrieben, daß in dem Verlaufe der dortigen Ereignisse eine Pause eingetreten sei. Ghuma ist noch nicht, wie befürchtet wurde, zur Belagerung von Tripolis vorgeschritten, theils weil er seine Getreide-Vorräthe erst noch vermehren, theils aber auch, weil er eine schwere Wunde, die er erhalten hat, erst heilen lassen will. Dadurch gewinnen die Türken Zeit, Verstärkungen an sich zu ziehen, wiewohl Ghuma's Einfluß bei den Wästenstämmen noch immer im Zunehmen ist, da sie seine Tapferkeit und unbeugsame Willenskraft bewundern. Seit Beginn des Feldzuges war er trotz seiner 65 Jahre stets im Sattel. Er befolgt nach wie vor dieselbe Politik, indem er sich erbieht, die Steuern der Regentenschaft einzutreiben und zahlen zu wollen, wenn ihm und den Seinen Befreiung von den Forderungen zugesichert und durch kaiserlichen Ferman die Funktionen des General-Lieutenants erteilt werden. Ghuma weilt zur Zeit im Schlosse Dschebel. Der Pascha sucht in Tripolis seine auswärtig zerstreut stehenden Truppen sämtlich zu konzentriren, um einem Ueberfalle gewachsen zu sein. Die Vorstände der Hunduts (Karawanen) haben Weisung erhalten, dieselben sofort zu räumen, damit für die beträchtlichen, aus Konstantinopel angekündigten Verstärkungen Raum geschafft werde. Der türkische Dampfer Saie Kala, welcher die Ueberfahrt von Konstantinopel nach Tripolis in fünf Tagen gemacht, hatte bereits 1400 Mann, 7 Feldstücke nebst Munition ausgeschifft. Auch war die baldige Ankunft Achmed Pascha's nebst zwei Bataillonen von Arta oder Prevesa angekündigt. Es hieß in Tripolis, daß die Truppen, welche nach der Regentenschaft transportirt werden sollen, auf mehr als 14,000 Mann gebracht werden würden.

Der „Russ. Invalide“ enthält folgende Mittheilung: „Der General-Adjutant Murawiew berichtet unter dem 23. Juli aus dem Lager beim Dorfe Tikme über zwei gelungene Streifzüge, welche vom 15. bis 21. Juli durch die fliegenden Korps des General-Major Baklanow und des Kommandeurs des vereinigten Kosaken-Infanterie-Regiments Nr. 2, Obersten Ramkow, ausgeführt wurden. Der Zweck dieser Streifzüge war, das besetzte Lager von Kars allmählig mehr und mehr einzunehmen, und die in demselben eingeschlossene anatolische Armee von den Gebieten abzusperrern, welche sie vertheidigen soll, und aus denen sie ihre Verproviantirung erhalten kann. — General-Major Baklanow zog am 15. Juli aus dem Lager bei dem Dorfe Tikme, umging Kars von der Westseite, erschien an demselben Tage im Norden der Festung und zerstreute bei der Mündung des Flüsschens Verdyl in den Kars-Tschai eine Schaar feindlicher Bourgeois. Dabei nahmen wir gefangen 2 Offiziere und 7 Mann niedern Grades; 7 Türken wurden getödtet. — Sodann schlug unser Detachement die Straße von Ardagan ein, erreichte nach einem Marsche von 50 Werst am 16. Juli das Dorf Wischny-Dschelau und zeigte sich am 17. Juli auf der Hauptstraße, welche von Kars in das Sandschal Ghel führt, wo es ihm gelang, einige Gefangene zu machen. Am 18. Juli stieß der General-Major Baklanow, nachdem er auf einer beträchtlichen Distanz alle Wege im Norden von Kars unterfucht und Schrecken in der Umgegend verbreitet hatte, wohlbehalten wieder zur Hauptmacht, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben. Eben so erfolgreich war der Streifzug des Obersten Ramkow auf der Straße von Ghel, welche die einzige Verbindung der Garnison von Kars mit Erzerum geblieben ist. Während dieser Bewegung empfingen die Aeltesten der kurdischen Gemeinden unsere Truppen mit Salz und Brod. Der Oberst Ramkow drang tief in die wenig bekannten Theile des Ghelschen Sandschal ein, nöthigte die in dieser Richtung heranziehenden feindlichen Transporte, sich zu zerstreuen und hemmte jede Bewegung auf der Straße von Ghel, welche für die anatolische Armee besonders wichtig ist. Die bedrängte

